

Pflegemillionen: Kritik und Enttäuschung über den Mangel an Weitsicht der Politik

Jüngst sprach der Grosse Rat sieben Millionen Franken für Pflegepersonen im Spital. Andere Pflegefachpersonen sehen davon aber nichts. Das weckt Begehrlichkeiten. Und schafft neue Probleme.

Adrien Woeffray, Martin Meul und Armin Bregy

Und plötzlich verdient das Spitalpersonal sieben Millionen Franken mehr.

Als der Grosse Rat am Donnerstagmorgen über das Budget des Departements für Gesundheit, Soziales und Kultur debattierte, setzte sich überraschend eine Mitte-links-Mehrheit durch. Sie folgte einem Antrag der Mitte Oberwallis, der verlangte, die Löhne aller Mitarbeitenden des Spital Wallis an die Saläre der «Konkurrenzspitäler» Riviera-Chablais und Thun anzupassen. Die Kompensation wird über das Gesamtbudget erfolgen.

«Es war ein Zeichen des Parlaments», sagte Aron Pfammatter am nächsten Tag auf Anfrage. Der Fraktionschef der Mitte Oberwallis hatte die Mehrheit für diesen Deal eingefädelt. «Und der Staatsrat ist sich dessen sehr wohl bewusst.»

Ein Mann freut sich besonders über diesen finanziellen Zustupf: Hugo Burgener. Er ist Direktor des Spitalzentrums Oberwallis SZO und dessen Spitäler in Brig und Visp. Seine Mitarbeiter werden direkt davon profitieren. «Wir sind als Verantwortliche vom Spital Wallis sehr positiv überrascht worden», sagt Burgener auf Anfrage, «und freuen uns, dass das Spital Wallis in dieser herausfordernden Zeit aktiv unterstützt wird.»

Interkantonale Konkurrenz soll wegfallen

Jüngst habe die schwierige Rekrutierung von qualifiziertem Personal in einigen umliegenden Spitälern zu einer Lohnspirale geführt. Gewisse ausserkantonale Spitäler hätten beachtliche finanzielle Mittel wie Lohnerhöhungen oder Prämien eingesetzt. «Dementsprechend», sagt Burgener, «ist der Druck auf das Spital Wallis deutlich gestiegen, die finanziellen Rahmenbedingungen für die Mitarbeitenden zu verbessern.»

Burgener könne aber nicht beziffern, wie viele Mitarbeiter das Spital Wallis infolge finanzieller Unterschiede verlassen hätten. Dies, weil die Gründe für einen Austritt gegenüber der Personalabteilung meist nicht kommuniziert würden.

Nun aber kann Burgener die Lohndifferenzen zu anderen Spitälern ausgleichen. Er geht davon aus, dass dies Ende 2023 rückwirkend auf Anfang Jahr gemacht werden könne. Vorerst müsse bis im kommenden Herbst sichergestellt werden, dass alle Mitarbeiter in der richtigen Funktion eingeteilt seien. Danach müssten allfällige finanzielle Differenzen mit anderen Spitälern dokumentiert werden. Erst dann könne man gewährleisten, dass die Lohnerhöhungen am richtigen Ort passieren. Von den Lohnerhöhungen ausgenommen seien die Ärzte.

Der finanzielle Aspekt sei indes nur einer von vielen, sagt Bur-



Sieben Millionen Franken für Pflegepersonal: Wer nicht im Spital Wallis arbeitet, sieht davon indes nichts.

Bild: pomona.media/Daniel Berchtold

gener. Neben den Löhnen setze sich das SZO auch für die Arbeitszufriedenheit ein. «Die Wertschätzung und der gegenseitige Respekt zwischen den Hierarchien, den verschiedenen Berufsgruppen und den unterschiedlichen Teams sind ebenso wichtig wie der Lohn», sagt Burgener. Für diese Grundhaltung erfahre Burgener vom Verwaltungsrat, von der Generaldirekti-

«Wir wurden sehr positiv überrascht und freuen uns über die aktive Unterstützung.»



Hugo Burgener
Direktor SZO

on und den Direktionen der Spitalzentren grosse Unterstützung. Darauf setzt auch Willy Loretan. Er ist Geschäftsleiter des Sozialmedizinischen Zentrums Oberwallis SMZO, dem auch die Spitex angegliedert ist.

Nun gibt es kantonsinterne Konkurrenz

Die Spitex geht, wie auch das Pflegepersonal in Alters- und Pflegeheimen, leer aus. Trotzdem sagt Loretan: «Wir mögen es dem Spitalpersonal von Herzen gönnen.»

Ihm fehlt beim Entscheid des Grossen Rates vom vergangenen Donnerstag – «Er hat uns sehr überrascht», sagt auch er, «weil es eher unüblich ist, dass sich das Plenum gegen den Vorschlag der Kommission ausspricht» – aber der Blick auf das Grosse und Ganze. «Unserer Ansicht nach fehlt eine Gesamtstrategie und langfristige Vision», sagt Loretan, «der Entscheid ist einseitig und hat einen schalen Beigeschmack.»

Er verstehe zwar das Argument, dass die sieben Millionen Franken für das Spitalpersonal das SZO gegenüber anderen Spitälern konkurrenzfähig machen soll. «Aber», sagt er, «damit wurde die bestehende Konkurrenzsituation in der Region selber zumindest nicht entschärft.»

Er fürchte zwar nicht unbedingt Abgänge in Richtung SZO, so Loretan. Denn auch das SMZO setze für die Zufriedenheit der

Mitarbeitenden nicht nur auf den Faktor Lohn. Andere Faktoren wie die Möglichkeit unterschiedlich hoher Pensen, Flexibilität oder gesellschaftliche Anerkennung seien mindestens ebenso wichtig. Davon zeuge folgendes Beispiel: «Wer bei uns sein 20-Jahr-Jubiläum feiert, darf als Dank für die langjährige Treue zwischen einem einmaligen Geldbetrag oder einer zusätzlichen Ferienwoche wählen», sagt Loretan. «Die Mehrheit entscheidet sich erfahrungsgemäss für Letzteres.»

Mit dem Dachverband der Walliser Alters- und Pflegeheime Avals und den Gewerkschaften werde aktuell ein Gesamtarbeitsvertrag für die Langzeitpflege geprüft. Ein Bericht sei im Sommer 2023 zu erwarten, sagt Loretan. «Sollte sich dann herausstellen, dass es massive Unterschiede gibt zu den Bedingungen im Spital Wallis, wird sich das im vorgeschlagenen Massnahmenplan natürlich widerspiegeln», sagt er.

Und er fordert von der Politik eine Gesamtvision und nicht nur die Unterstützung einzelner Sektoren. Mit der sehr deutlichen Annahme der Pflegeinitiative vor rund einem Jahr sei der Auftrag klar.

Langzeitpflege-GAV: Gleiche Konditionen wie im Spital

Vor der Verlagerung der Konkurrenzsituation warnt auch Sophie Ley. Sie ist Präsidentin des Schweizer Berufsverbandes

der Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner SBK. «Die vom Grossen Rat gesprochenen Millionen sind eine sehr gute Sache für die Angestellten der Walliser Spitäler», sagt sie. «Werden bei den Altersheimen und der Spitex keine ausgleichenden Massnahmen ergriffen, droht ein Ungleichgewicht zu entstehen.»

Denn das Risiko bestehe, dass nun Personal der Alters- und

«Wir gönnen es dem Spitalpersonal, aber der Entscheid ist einseitig und es fehlt die Gesamtstrategie.»



Willy Loretan
Geschäftsleiter SMZO

Pflegeheime oder der Spitex vermehrt in Richtung Spital abwandere. «Das», sagt Ley, «ist für die gesamte Pflege im Kanton schlecht.» Der SBK habe überdies immer dafür plädiert, dass Massnahmen im gesamten Pflegebereich ergriffen werden müssten – und nicht nur in einzelnen Bereichen wie in diesem Fall.

Deshalb: «Könnte ich mir etwas zu Weihnachten wünschen, wäre dies ein Gesamtarbeitsvertrag für die Alters- und Pflegeheime und die Spitex», sagt Ley. «Mit den gleichen Konditionen wie für die Angestellten des Spital Wallis. Und selbstredend mit den gleichen Löhnen.»

Avals zeigt sich enttäuscht

Eine gewisse Enttäuschung macht sich derzeit auch bei Avals breit, sagt Matthias Salzmann. Er ist Vizepräsident von Avals. «Der Vorstand wird sich erst im Januar wieder treffen», sagt er, «aber ich gehe davon aus, dass der Entscheid nicht gut aufgenommen wird.»

Derzeit beschäftigt Avals noch ein anderer Punkt: der Teuerungsausgleich. Gemäss Statuten werde dieser jeweils gemäss der Teuerung des Monats September des laufenden Jahres ermittelt. In diesem Fall hiesse das einen Ausgleich von 2,7 Prozent. Der Staatsrat indes wolle nur einen Teuerungsausgleich von zwei Prozent – fast einen Prozentpunkt weniger.

«Ich weiss nicht», sagt Salzmann zu den Pflegemillionen, «ob sich der Grosse Rat der Bedeutung seines Entscheids und dessen Auswirkungen tatsächlich bewusst gewesen ist». Denn mit den sieben Millionen Franken wollte er der Abwanderung aufgrund von Lohnunterschieden entgegenwirken. «Bei seinem Entscheid», sagt Salzmann, «hat der Grosse Rat aber nicht berücksichtigt, dass auch in der Langzeitpflege viel Pflegepersonal arbeitet.»

Politik handelt bereits

Dessen ist sich aber auch Aron Pfammatter bewusst. Selbst er schien überrascht, dass der Grosse Rat dem Antrag seiner Fraktion gefolgt war, und sprach von einem Zeichen, das man habe setzen wollen.

Der nächste Schritt sei aber bereits getan. «Es laufen bereits Projekte, dass auch das Personal von Alters- und Pflegeheimen und der Spitex etwas erhalten soll», sagt er. «Unsere Fraktion hat einen Vorstoss eingereicht, damit auch diese Löhne angeglichen werden.»

Dieses Vorgehen unterstützt auch Christian Gasser. Er ist Fraktionschef der SVP Oberwallis. Seine Fraktion habe sich zwar nicht mit den sieben Millionen Franken anfreunden können und einen Zusatzkredit von einer Million Franken unterstützt. Aber: «Es stimmt», sagt er, «wir müssen alle gleich behandeln, also auch jene in Berufen der Langzeitpflege.»